

hatte bis zur Mitte des 14. Jh. keine der 25 damals württembergischen Städte ein Spital. Die meisten Spitäler Altwürttembergs werden erst zwischen 1470 und 1534 gegründet, wobei die Städte selbst bei der Stiftung und Verwaltung dieser Anstalten die bedeutendste Rolle spielten. Einen Überblick über räumliche Verteilung und zeitliche Schichtung der Spitäler in Altwürttemberg vermittelt die beigegebene Karte. Bei dem 1380 angeblich genannten Spital in Sindelfingen (S. 33 Anm. 173) handelt es sich übrigens in Wirklichkeit um das Esslinger Katharinenspital, das in Sindelfingen Gefälle bezog und durch das Mißverständnis eines Ortsgeschichtsschreibers aufgrund des Exzerpts eines Dritten aus einer wissenschaftlichen Arbeit nach Sindelfingen verlegt wurde. Mit sicherem Gespür mißt der Verfasser allerdings diesem Spital in seiner Darstellung keine Bedeutung zu. Das Nachhinken der württembergischen Städte ist im Zusammenhang mit der wachsenden Einflußnahme der „Ehrbarkeit“ als bürgerlicher Oberschicht auf die städtischen Verwaltungen seit der Mitte des 15. Jh. sowie in den bescheidenen finanziellen Verhältnissen dieser Städte zu sehen. In Städten ohne Spital wurden dessen Aufgaben von anderen Institutionen: Sondersiechenhäusern, Beginensammlungen, Almosenstiftungen oder Spitälern benachbarter Städte wahrgenommen. Die Untersuchung solcher Ersatzlösungen im einzelnen bleibt eine Aufgabe der jeweiligen Ortsgeschichtsforschung. In diesen Zusammenhang gehören auch Untersuchungen über das jeweilige Verhältnis von Stadt und Amt.

Die neue Organisation des Geistlichen Guts und die planmäßige Bildung örtlicher Armenkästen machten nach der Reformation in Württemberg die Neugründung von Spitälern überflüssig, während die bestehenden größtenteils unverändert beibehalten wurden, wenn sie auch durch Grunderwerbsverbote in ihrer Entfaltung gehemmt wurden. Seither wurde in zunehmend stärkerem Maße die Wohlfahrtspflege durch staatliche Regelungen bestimmt.

In verschiedenen Punkten kann dieser Versuch einer Zusammenschau der Entwicklung dieses wichtigen Sektors der Wohlfahrtspflege in einem Territorium sicher noch ergänzt werden; es ist jedoch zugleich ein großes Verdienst dieser Arbeit, noch offene Fragen aufzuzeigen und zu Einzeluntersuchungen anzuregen.

Wolfgang Burr

*Die Staufer. Herkunft und Leistung eines Geschlechts.* Herausg. von Dr. Kurt Albrecht. Karawane-Taschenbücher, im Karawane-Verlag Ludwigsburg. Bd. 1, 168 S. – 32 Abb. – (Bd. II folgt: 176 S. 118 Abb.) je DM 12.80. – Als Reise-Unternehmen eigener Art hat sich die vor zwanzig Jahren durch Dr. Kurt Albrecht/Ludwigsburg zusammengerufene „Karawane“ entwickelt. Wie bei ihren Fahrten, hat sie auch in den Veröffentlichungen der „Karawanenhefte“ – darin in einem weiteren Raum ganz dem Schwäbischen Heimatbund verwandt – stets die kulturgeschichtlichen Anregungen und Eindrücke über das Erholungsvergnügen gestellt. Wenn sich dabei naturgemäß vor allem der Mittelmeerraum als Studiengebiet anbot, – wir dürfen den von Dr. Bachteler herausgegebenen Istanbul-Band nennen – so führte fast jeder zweite Ort und Zusammenhang immer wieder auf die einst weltbewegende Rolle unsrer Hohenstaufen. Ihnen hat der Herausgeber daher eine besonders liebevolle Zusammenstellung in zwei Taschenbüchern gewidmet, deren erstes mit verschiedenen fachkundigen Beiträgen über Persönlichkeiten und politische Leistung jetzt vorliegt, während der zweite der wissenschaftlichen Be-

handlung von Architektur und Legende gewidmet sein wird. Gerade für die Mitglieder des Schwäbischen Heimatbundes werden sie die Erinnerung an manche Ausfahrt und eigene Studien neubeleben und durch eine umfassende Schau und zahlreiche Einzelheiten ergänzen.

W. Kohlhaas

*Heimatbuch der Stadt Korntal.* 127 Seiten, zahlreiche Abbildungen, Bildtafeln, Pläne und Skizzen. Selbstverlag der Stadt Korntal 1969, Ganzleinen DM 12.–.

Unter Redaktion von H. Lorenz und graphischer Gestaltung durch Hermine Schäfer ist zur Festwoche (28. 6. bis 7. 7. 1969) anlässlich der am 22. August 1819 erfolgten Gemeindegründung das Korntaler Heimatbuch erschienen. Die Geschichte früherer Jahrhunderte und besonders dieser seit Gründung verfloßenen 150 Jahre wie auch die Flurnamen, den Anbau und das Volksschulwesen würdigt H. Bunz sehr eindrucksvoll. Die Entwicklung vom 19. ins 20. Jahrhundert und die neueste Zeit nach 1945 behandeln H. Lorenz, dazu Bürgermeister W. Thrum, der dem Buch auch ein Geleitwort gibt. Über die Erd- und Landschaftsgeschichte, welche nicht nur wissenschaftliches Interesse hat, sondern bei den z. T. schwierigen Gesteinsverhältnissen Korntals für Bauvorfälle, Wasserversorgung und Landwirtschaft von größter Bedeutung ist, orientiert ein reichhaltiger, gut bebildeter Beitrag von W. Schall, während uns H. Zürn wichtige vorgeschichtliche Daten mit hübschen Bildern darbietet. E. Rebel schildert als Vorsteher der Brüdergemeinde, von welcher ja Korntal seinen Ausgang nahm, ihre 150jährige Geschichte. Realschule, Gymnasium und Progymnasium sind mit Beiträgen von A. Diehl, A. Bayer und H. Weinheimer, die Hauswirtschaftsschule mit solchen von D. Daur und D. Birk vertreten. Evangelische und Katholische Kirche kommen durch A. Schüle und M. Simon zu Wort. Das durch zahlreiche reizvolle Graphiken sowie alte und neue Bilder bereicherte und auch sonst gut ausgestattete Heimatbuch bietet nicht nur dem heimatkundlich interessierten Korntaler, sondern auch dem Ortsfremden viel wertvolles Wissen um das aufstrebende Korntal mit seinen diakonischen und pädagogischen Werken.

E. Eisenhut

*1812: Drei Schwaben unter Napoleon – Rußlandberichte eines Infanteristen, eines Leutnants, eines Generals.* Herausgegeben von Bernhard Hildebrand – Verlag Leben im Bild, Dr. Konrad Theiss & Co, Aalen. – 15 000 Württemberger zogen als napoleonisches Hilfskorps 1812 nach Rußland, 300 davon kamen aus der Katastrophe lebend zurück. Von zweien davon enthält der Band lebendige Berichte über diesen Feldzug, der für die deutschen Hilfstruppen von Anfang an ein Hungermarsch war. Die Tore der Verpflegungs- und Materialmagazine öffneten sich nur für die Truppen des Kaisers und blieben den sogenannten Bundesgenossen streng verschlossen. Sie blieben auf Requisitionen, auf gut deutsch Plünderung und Raub, angewiesen und hatten nachher das Odium von Unmenschen zu tragen. Der dritte Bericht des Generals, der längst vor dem eigentlichen Feldzug abgesägt und heimgeschickt wurde, ist gegenüber den andern beiden Darstellungen weniger aufschlußreich. Man kann das Buch als einen Beitrag zur Napoleonliteratur ansehen, welche in diesem Jahr zum 200. Geburtstag des empereur erscheinen wird, vielleicht nimmt es auch der eine oder andere jener Landsler in die Hand, der mit oder ohne Tressen seine Erfahrungen in Rußland gemacht hat. Von den 14 Bildern sind 11 Reproduktionen von Zeichnungen des bekannten Historienmalers C. W. Faber du Faur.

Willy Baur